

Goldsuchen in der Grossen Fontanne zwischen Doppleschwand und Romoos LU. Teilnehmer Gottfried Liechti (links) holt sich Rat bei Profi Stefan Grossenbacher.



Die glänzenden Flitter, die mit etwas Glück nach dem Waschen auf dem Pfannenboden zurückbleiben, versetzen Goldsucher in ein Fieber.



*Goldrausch am Napf LU*

# Waschtag!

Abenteuer pur! Mit Profi-Goldwäscher **Stefan Grossenbacher** auf der Suche nach dem edlen Metall. Ein Erlebnis mit Gummistiefeln an den Füßen und Glücksgefühlen im Herzen.

Text Christine Zwygart Fotos Nico Schärer



Gold waschen ist in der Schweiz nur mit Schaufel, Pfanne und Schleuse erlaubt.



Hans und Bernadette Felix sind überrascht, wie viel Freude Sand und Steine machen können.



Wo liegt wohl das Gold? Die wahre Kunst ist es, den Fluss zu «lesen» und an der richtigen Stelle zu suchen.

**D**ieses Gefühl ist glorios. Es kribbelt im Bauch, juckt in den Fingern – und im Bizeps. Denn die Pfanne, gefüllt mit Schutt und Steinen aus dem Bachbett, wiegt schwer in den Armen. Die Füsse stecken in Gummistiefeln, die vom kalten Wasser der Grossen Fontanne umspült werden. Die Haltung ist gewöhnungsbedürftig, kauern, aber nicht zu tief, sonst durchnässt der Fluss den Hosenboden. Zuerst die grossen Steine aussortieren,

dann die Pfanne steil ins Wasser eintauchen und mit kreisförmigen Bewegungen den Kies rauswaschen. Glitzerts da? Tatsächlich? Oder ist das nur Wunschdenken? Mit jedem Stein, der zurück in den Fluss fällt, nimmt das Gewicht ab und die Hoffnung zu. Am Schluss bleibt in der Pfanne ein Sediment aus Sand und Steinchen zurück. Nun gehts an die Feinarbeit – zum Glück stehend, denn die Oberschenkel protestieren längst mit einem Brennen gegen die ungewöhnliche Stellung. Nun wenig Wasser

dazugeben und das Sediment durch mehrmaliges Kippen an den unteren Pfannenrand waschen. Auf, ab, auf, ab, auf, ab. Und dann... Kann das sein? Schon beim ersten Versuch? Wirklich? Gold? Da ist Gold! Von wegen unbequeme Haltung und Muskelbrennen. Gleich nochmals von vorne. Noch mehr. Schnell, schnell, eine Glückssträhne. Gold!

**REINE PHYSIK**

Stefan Grossenbacher kann sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. Der professionelle Goldsucher hat

schon viele Male miterlebt, wenn Anfänger erfolgreich ihre ersten Flitter auf dem Pfannenboden finden: «Das ist ein Moment, an den man sich ein Leben lang erinnern wird.» Jetzt nur ja nichts verschütten. Der Profi hilft bei diesem kritischen Moment, saugt die Goldteilchen mit einer Pinzette auf und befördert sie in ein Fläschchen. Der 49-Jährige hat als Bub zum ersten Mal mit einer alten Radkappe vom Schrottplatz Gold gewaschen. «Oder ich habe es zumindest versucht, denn ich hatte keine Ahnung,

*Wenn steigt der Bach, wird zwecklos die Sach*

wie man das macht.» Erst als ein routinierter Abenteurer sich seiner erbarmte und ihm ein paar Tricks verriet, gings aufwärts. «Jeder Fund motiviert mich seither, und aus jedem Rückschlag lerne ich etwas dazu.» Dass das Gold nach dem Waschen in der Pfanne bleibt, beruht auf reiner Physik und ist bei der richtigen Technik kein Wunder: Das Edelmetall ist 18-mal schwerer als Wasser, 10-mal schwerer als Kies und 2½-mal schwerer als Eisen. Durch das Schütteln und Kreisen der Pfanne sinkt das «schwere»



Hat sich die Mühe gelohnt? Ivan und Jona bestaunen den Goldfund in der Pfanne.



Nina lässt sich von Profi Stefan Grossenbacher helfen. Ab acht Jahren können Kinder problemlos mitwaschen.



Die Schleuse bringt mehr Ertrag: Sie wird in der Strömung platziert und der Kies dann hineingeschaufelt.

Gold auf den Pfannenboden und bleibt dort. «Wir können also beherzt zugreifen und waschen – die Flitter springen nicht einfach heraus», erklärt Stefan Grossenbacher seinen Gästen. Gemeinsam mit einem Dutzend Frauen, Kindern, Paaren, Rentnern und Familien sucht er heute in der Grossen Fontanne zwischen Doppleschwand und Romoos im Napfgebiet nach Gold. Ein Abenteuer, auf das sich jeder – zumindest einmal im Leben – einlassen sollte. Denn selten erlebt man so plakativ, wie der kleinste

*Mit Vor-  
teil man  
ehrt,  
was die  
Erfahrung  
lehrt*

Erfolg sofort für Hochstimmung und Goldrausch sorgt.

**HARTE ARBEIT**

Goldsucher sind oft Einzelgänger. «Viele geben ihr Wissen nicht weiter», sagt Stefan Grossenbacher. Schade eigentlich, aber das liegt wohl in der Natur der Sache. Niemand teilt gern seinen Fund, und Neider gibts immer. Das Fieber hat auch den gelernten Chemielaboranten aus Wimmis BE nie mehr losgelassen: «Die Anziehungskraft des Golds ist enorm und berührt

jeden.» Als junger Mann sucht er das Edelmetall in grösserem Stil in Afrika und Australien, absolviert gar eine Schulung bei einem Profi in Amerika. Dabei lernt er, Flüsse zu «lesen» und herauszufinden, ob und wo Gold liegt. Dann startet er so richtig durch: In Neuseelands Süden (Pomahaka River) und Westen (Grey River) pachtet der Berner über viele Jahre Flussabschnitte und baut professionell Gold ab – mit Maschinen wird das Kies dabei aus dem Flussbett gesaugt, das Gold bleibt in der Waschrinne hängen,

und der Schutt fällt hinten wieder ins Wasser. Eine harte körperliche Arbeit, denn der Goldsucher steckt in einem Taucheranzug und führt am Grund den Absaugschlauch. «Wer die Fähigkeit besitzt, Gold zu finden, ist unabhängig», umschreibt Stefan Grossenbacher die Faszination. Das Edelmetall hat auf dem Weltmarkt seinen Wert, Marketing ist überflüssig, und bezahlt wird nach Gewicht. Doch das Leben in der Wildnis, alleine in einem Wohnwagen, immer vier bis fünf Monate am Stück, verlangt dem Abenteuerer

viel ab. Nach sechzehn Jahren ist Schluss – er kehrt definitiv zurück, lebt heute mit seiner Familie in Dallenwil NW und organisiert regelmässig Waschtage im Napf.

**EIGENER STIL**

In der Schweiz ist der maschinelle Abbau von Gold verboten, hier darf einzig mit der Pfanne oder der etwas effizienteren Waschrinne nach dem Edelmetall gesucht werden. Die Gäste lauschen interessiert, wenn ihnen Stefan Grossenbacher das Abc des Goldsuchens erklärt.

Der gross gewachsene Mann steht dabei mit seinen Fischerstiefeln in der Fontanne – und irgendwie umweht ihn noch heute der Abenteuercharme eines Indiana Jones. Dann gehts los, jeder Teilnehmer schnappt sich eine Pfanne, schaufelt Schutt aus dem Flussbett hinein und beginnt mit Waschen. Bald hallt von den Wänden der steil aufsteigenden Nagelfluh nur noch ein dumpfes Klack-klack-klack, wenn die grossen Steine zurück auf den Boden des Bachs plumpsen. Nach und nach kristallisieren sich unter den Hobby-Goldsuchern verschiedene Typen heraus: die Inbrünstigen, die sich nie eine Pause gönnen und noch im Wasser stehen, wenn alle anderen längst beim Zmittag-Brätle sind. Die Überschwänglichen, die auch beim kleinsten Goldflitterchen in Ekstase geraten. Und die Andächtigen, die fasziniert und stundenlang sanft ihre Pfanne kreisen lassen und wie in Trance die Steinchen hypnotisieren.



Am Schluss nimmt Jona ein Zertifikat und die Goldausbeute in einem Fläschchen mit nach Hause.

#### SCHIEBENDES WASSER

Wer als Anfänger alleine unterwegs ist, dem ist das Glück meistens nicht hold. «Die richtige Stelle im Fluss zu finden, gleicht einer Detektivarbeit», erzählt Stefan Grossenbacher. Wie setzt sich das Bachbett zusammen? Wo liegen die Steine darin? Und wann war das letzte Hochwasser? «Ich kann in einem Fluss lesen wie in einem Buch.» Doch wem die Erfahrung fehlt, fischt im Trüben. Der grösste Teil des Goldvorkommens in der Schweiz hat sich bei der Entstehung der Erde im Gebirge gebildet. Wird dieser Fels durch Verwitterung abgetragen, löst sich auch das Edelmetall heraus und gelangt durch weit verzweigte Wassersysteme in die Flüsse. «Unwetter und Gewitter verschieben das Gestein im Bachbett und mit ihm auch das Gold», sagt der Profi. Das Edelmetall wird dabei immer mehr zerrieben, die Nuggets wandeln sich in Flitter. Und je länger der Transport dauert, desto kleiner und feiner sind diese Körnchen. Das Gold, das hier in der Grossen Fontanne liegt, stammt ursprüng-

lich wohl aus dem Monte-Rosa-Gebiet im Wallis – darauf weisen geochemische Untersuchungen hin. «1000 bis 1300 Flitter ergeben zusammen etwa ein Gramm Gold», weiss Stefan Grossenbacher. In der Aare braucht es für das gleiche Gewicht bereits 3000, im Rhein gar 30 000 kleinste Goldstückchen.

#### GEMEINSAME STÄRKE

Die Hobby-Abenteurer haben die Waschpfanne mittlerweile gegen eine Schleuse getauscht. Diese wirkt wie ein künstliches Bachbett in der Strömung des Flusses und ist mit kleinen Fallen ausgestattet, in denen das Gold hängen bleibt. «Dadurch können wir in kurzer Zeit mehr Gestein waschen – und somit mehr finden», erklärt Stefan Grossenbacher seinen Gästen. Der Krampf ist allerdings auch entsprechend grösser. Mit Schaufeln machen sich die Teilnehmer ans Werk und hieven das Gestein auf die Waschrinnen. Erste Jacken werden ausgezogen, Schweissperlen bilden sich hier und da auf der Stirn. Jammern – oder aufgeben? Von wegen! Die kleinen Gemeinschaften, die sich eine Schleuse teilen,

wechseln sich mit Schaufeln ab. Wie viel Gold wohl hängen bleibt?

#### GOLDIGER EHRENPLATZ

Reich wird in der Schweiz mit der Goldsuche kaum jemand – zehn Flitter aus der Fontanne sind rund dreissig Rappen wert. Hier gehts um etwas anderes. «Das Erlebnis in der Natur, den Kitzel des Findens, das Fieber ...» Stefan Grossenbacher ist immer wieder fasziniert, wie sich mit simplen Geräten Edelmetall aus dem Flussbett holen lässt. Obwohl er sich von seiner Profi-Zeit her andere Dimensionen gewohnt ist. An seinem besten Tag in Neuseeland fand er 135 Gramm Gold; eine Entschädigung für viele enttäuschende Momente. «Wer nun meint, damit lasse sich das grosse Geld verdienen, irrt. Denn ich habe viel Lehrgeld bezahlt.» Der Goldwaschtag im Napf wird lange nachklingen – nicht nur wegen des Muskelkaters in Armen und Beinen. Das Fläschchen mit den Goldflittern erhält daheim einen Ehrenplatz und appelliert bei jedem Betrachten an das Abenteuerherz, das in der Brust schlägt. Wer sucht, der findet – mit etwas Glück, Fleiss und viel Erfahrung sogar Gold. ✨

#### DER BUCH-TIPP

**Worum es geht** Historisches über das Goldwaschen in der Schweiz, Tipps für die Suche und die prächtigsten Funde der vergangenen Jahre.  
**Wer es liest** Abenteurer und Schatzsucher.  
**Wer es schrieb** Victor Jans und Peter Pfander sind seit Jahrzehnten begeisterte Goldsucher.

#### Gold in der Schweiz

Auf der Suche nach dem edlen Metall. Ott Verlag, 208 Seiten, Fr. 40.–

[www.ott-verlag.ch](http://www.ott-verlag.ch)



## Die Schatzkarte der Schweiz



Goldvorkommen in Berg und Fels

Goldvorkommen in Flüssen und Bächen



KANTONE BERN UND LUZERN: Das Napfgebiet gilt als Zentrum der Goldwäscherei seit dem 14. Jahrhundert.



KANTONE WAADT UND FREIBURG: Das flächenmässig grösste zusammenhängende Waschgold-Vorkommen.



REGION GENÈVE: Dort wurde erstmals 1397 eine Konzession zur Goldsuche in der Rhone vergeben.



OSTSCHWEIZ: Vielversprechend sind Bäche in der Gegend von St. Gallen, Winterthur und im Zürcher Oberland.



Das grösste je in der Schweiz gefundene Goldnugget wiegt 123,1 Gramm und ist 6,2 Zentimeter lang. Entdeckt hat es der Winterthurer Schreiner Peter Bölsterli im August 1997 im Vorderrhein zwischen Sedrun und Disentis.



Der grösste und bedeutendste Goldfund der Schweiz gelang Goldwäscher René Reichmuth im Herbst 2000 im Val Vallesa, einem Nebental des Val Sumvitg. Dort entdeckte er ein Vorkommen von Berggold in Quarz – 15 Felsen, die insgesamt 1,4 Kilogramm Gold enthielten. Das Edelmetall war im Quarz eingeschlossen und wurde von Spezialisten freigeätzt.



Je nach Gebiet sehen die Goldflitter feiner oder körniger aus. Manchmal fischt die Abenteurer auch anderes Metall aus dem Fluss.

Illustration Sylvia Bupaluk, Fotos [www.goldfunde.ch](http://www.goldfunde.ch)